

ist bei diesem vielmaschigen Unternehmen die Naht an einer Stelle geflickt, so reißt sie an einer andern wieder auf. Jeder Tag erfindet neue Ärgerlichkeiten. Zunächst übt die Casa de Contratacion passive Resistenz, und erst als ihnen ein eigenhändig unterzeichnetes Reskript des Kaisers um die Ohren geknallt wird, wachen die Beamten aus ihrer trotzigem Taubheit auf. Aber mitten in der Ausrüstung erklärt dann wiederum der Schatzmeister, in den Kassen der Casa de Contratacion sei kein Geld, und wieder scheint es, als ob die ganze Unternehmung sich infolge des Geldmangels ins Endlose verzögern wolle. Jedoch der ungebärdige Wille Magellans weiß auch dieses Hindernis zu überwinden; er überredet den Hof, zahlkräftige bürgerliche Teilhaber ins Geschäft zu nehmen. Von den acht Millionen Maravedis, welche die Armada kosten soll, werden in aller Eile zwei Millionen von einem rasch improvisierten Konzern Christopher de Haros aufgebracht, der dafür auch das Vorrecht erhält, sich bei den nächsten Expeditionen mit gleicher Quote zu beteiligen.

Nun erst, da die Finanzangelegenheit geordnet ist, kann man beginnen, die Schiffe wirklich seetüchtig zu machen und mit allem Nötigen auszustatten. Sehr königlich hatten sie sich nicht präsentiert, als sie sich zum erstenmal in dem Hafen von Sevilla zeigten, die vom König verschriebenen fünf Galeonen. „Sie sind sehr alt und zusammengeflickt“, hatte damals triumphierend der Spion Alvarez nach Portugal berichtet. „Mir wäre es schon schrecklich, sollte ich mit ihnen nur bis zu den